

Merseburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis für Post und Stadt freibleibend, Ortsbezug halbjährl. 2.00, 1.10. Postbez. monatl. Nachdruckverbot vorbehalten. Erscheinungsort: Merseburg, den 14. Juni 1924. Einzelnummer 15 Pfennig. Sonntags 25 Pfennig. Postfachkonto: Amt Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Alterstraße 4. Zeitungsstellen: Oststraße 38. Für unentgeltliche Zustellungen wird keine Gewähr geleistet. Erscheinungsort Merseburg. Im Falle des Abbruchs. (Streik u. a.) besteht kein Anspruch auf Rückzahlung.

Anzeigenpreis Für den achtspaltenigen Millimeterzettel 7 Goldpfennige; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Schriftanzeigen und Nachmeldungen 21 Goldpfennig. — Bei Anzeigen in Papiermarkt ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Plagiatvorbehalt ohne Verbindlichkeit. — Zeitungsummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 100

Nr. 138

Sonnabend, den 14. Juni 1924

164. Jahrgang

Doumergue zum Präsidenten gewählt.

Paris, 13. Juni. Die Wahl des Präsidenten durch die Nationalversammlung ist beendet. Die Wahl wurde geschlossen. Das Resultat ist folgendes: 860 Stimmen wurden abgegeben. Davon erhielten Doumergue 515, Painlevé 309, der Kommunist Gamaletti 21; acht Stimmen waren zerstreut und sieben ungültig.

Doumergue ist somit zum Präsidenten der Republik gewählt.

Die Abstimmung

Begann um 2 Uhr. Vor Eröffnung der Abstimmung hielten die Linksparteien eine energische Sitzung ab. Doumergue wurde als offizieller Kandidat der Linksparteien aufrechterhalten, da die Sozialisten erklärten, daß sie auf keinen Fall von einer Kandidatur Painlevés Abstand nehmen wollen, da er ihrer Parteiführer sei. Die ganze Wahl hatte für Doumergue ein großes Interesse. Bei der Verkündung des Resultats entstand im Kongresssaal ein großer Tumult. Die Rechte und das Zentrum brachten Doumergue förmliche Ovationen dar. Die Linksparteien mit den Kommunisten antworteten durch unverständliche lärmende Rufe und Klappen mit den Deckeln. Nachdem auch das Resultat für Painlevé und den kommunistischen Kandidaten verkündigt worden war, stimmten die Kommunisten die Interpellationen an. Die Linksparteien antworteten mit dem Besatz der Marfalkasse, wobei sie von den Kommunisten durch laute Rufe: „Es lebe die Kommune! Es lebe die Amnestie!“ unterbrochen wurden. Das anwesende Publikum erhob sich und sang die Nationalhymne mit/ Der leitende Präsident Henry Martin hob die Sitzung unter großem Tumult auf. Doumergue und verschiedene Abgeordnete begaben sich darauf in den Saal des Schloßes von Versailles, wo sämtliche Mitglieder der Nationalversammlung Francis Marjot den neuen Präsidenten der Republik offiziell begrüßten. Doumergue antwortete hierauf durch eine kurze Ansprache, in der er seinen Freunden für das ihm geschenkte Vertrauen dankte.

Präsident Doumergue.

Gaston Doumergue, der gestern gewählte Präsident der Republik, ist der erste Präsident Frankreichs, der eine politische Karriere hinter sich hat. Doumergue ist am 1. August 1863 in Agnes-Vives im Departement Gard geboren. Er widmete sich Rechtsstudien und war längere Zeit Advokat in Nîmes. 1893 wurde er zum ersten Male als Abgeordneter seines Heimatdepartements in die Kammer entsandt. Er bekleidete die Ämter von Kolonialminister und war 1902 zum ersten Male Minister der Kolonien. 1906 wurde er zum Präsidenten der Kammer und später, im Ministerium Clemenceaus Minister des Inneren. 1910 wurde er zum ersten Male wieder von seinem Heimatdepartement in den Senat gewählt. Nach dem Sturz des Kabinetts Barthou im Dezember 1913 wurde er mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt. Er war Ministerpräsident bis zum 3. Juni 1914. Am 3. August 1914 wurde er Minister des Inneren im Kabinetts Viviani. Später übernahm er in demselben Kabinetts das Ministerium der Kolonien. 1917 wurde er als französischer Delegierter zur Konferenz nach Petersburg entsandt. Nach dem Kriege nahm sein Einfluß im Senat weiter zu. 1921 wurde er Finanzminister. Seit Januar 1923 ist er Präsident des Senats.

Tageschronik

Doumergue ist zum Präsidenten von Frankreich gewählt und dürfte Herriot mit der Kabinettsbildung betrauen. Der sozialdemokratische Parteitag hat beschlossen, sich an der Regierungskoalition nicht zu beteiligen. Reichsminister Müller ist voll naher Hoffnung auf freundschaftliche Verständigung mit Frankreich. Auch mit Sowjet-Rußland hofft man durch weitgehendes Nachgeben zu einer Verständigung über den Konflikt wegen der Handelsdelegation zu gelangen. Der Kapitalverkehr wird deutschseits als ein Hindernis für Deutschland anerkannt. Großes Eisenbahnunglück eines westlichen Berliner Vortrages. Der italienische Sozialist Matteotti soll bestialisch ermordet worden sein. Ein Eisenbahnstreik erscheint neuerdings in bedrohliche Nähe gerückt.

Der Festschlag des Rapallo-Vertrages.

Die Pariser Ausgabe der „Chicago Tribune“ veröffentlicht folgende interessante Nachricht: Die englische Regierung hatte die deutsche Regierung um einen Bericht über die politischen Beziehungen zu russischen Sowjetregierungen gebeten. Die englische Regierung erhielt von dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Baron Walton eine offene und umfassende Auskunft. Baron Walton sagt, daß die deutsche Regierung ihr Bestes getan habe, um den Rapallo-Vertrag zu einem Erfolg zu gestalten, aber sie mußten den Festschlag auf diesen Bemühungen zugeben. Die Bolschewisten haben nicht einen Augenblick ihre unterirdische Propaganda in Deutschland ausgeübt. Die deutsche Regierung bestreitet die genauesten Beweise, daß die Befehle zu erhöhter Tätigkeit an die deutschen Kommunisten von Moskau kommen. Das Ergebnis der Untersuchung bei der Sowjet-Handelsdelegation in Berlin bestätigt nur, was die deutsche Regierung schon wußte. Als Herr Krestinski, der Sowjet-Handelsminister, in das Auswärtige Amt kam, um

Die Kabinettsbildung.

Lamittelbar nach Beendigung des Parlamentes erludte der Präsident Doumergue den Abg. Herriot ihn nach Schließung der Nationalversammlung sobald als möglich aufzusuchen. Nach der Wahl begab sich Painlevé als erster zu Doumergue, um ihn zu begrüßen. Der Präsident der Republik und der Kammerpräsident umarmten sich unter dem Beifall der anwesenden Deputierten.

Das Kabinetts hat demissioniert.

Paris, 14. Juni. Heute vormittag um 11 Uhr wird Doumergue in Begleitung Marjots und seiner Minister unter dem Triumphbogen am Grabe des unbekanntem Soldaten einen Kranz niederlegen. Hierauf wird Doumergue einen Tag zu Besuchen und Empfängen verweilen. Er wird heute im Laufe des Vormittags Herriot empfangen und ihm die Bildung des neuen Kabinetts anbieten.

Zur Präsidentenreise

Schreibt Gustav Derve in der „Revue“, er würde persönlich lieber Lequesne ins Elisee berufen, sei es auch nur deshalb, weil er gegen den Staatsstreich getrieben habe (den Antrag auf Verlegung in der Interpellationsdebatte anlässlich der Hofkapitulation). Sollte aber Lequesne nicht durchbringen, so würden die 350 Nationalrepublikanischen Stimmen, die bei der heutigen Wahl den Ausschlag geben werden, nicht allzufern aufgebracht sein, um Doumergue ins Elisee kommen, falls dies das einzige Mittel sei, Painlevé den Weg zu verstopfen.

Herriots Freunde erklären die Weisung, Herriot habe sich dahin geäußert, er werde den Auftrag zur Kabinettsbildung nur aus den Händen eines von der Linkspartei kandidierten Präsidenten der Republik entgegennehmen, für nicht den Fallsehen, während, andererseits, Herriot erklärte, er werde, wenn er das neue Kabinetts bilde, dieses nicht vor Dienstauftrag der Kammer vorstellen.

Rücktritt Barthous von der Reparationskommission.

Der „Nouvel Observateur“ veröffentlicht folgende Information: Wir glauben zu wissen, daß im Laufe der nächsten Woche Barthou seine Demission als Präsident der Reparationskommission überreicht wird. Barthou soll dann die Nachfolge des Reichsratspräsidenten als Generalsekretär von Marjot übernehmen. Es soll in den Absichten der neuen Regierung liegen, als Nachfolger Barthous in der Präsidentschaft der Reparationskommission den Abgeordneten und ehemaligen Minister Loucheur zu ernennen. Diese Ernennung soll zeigen, daß Herriot den Weg einer Verständigung mit Deutschland auf der Basis der Schadenersatzleistungen und nach der Methode der Abstimmung von Westfalen zu verfolgen wünscht.

zu protestieren, wurde er in einem Raum mit großen Plakaten gefesselt, bedeckt mit Dokumenten, welche bei der Handelsdelegation im Verlauf der Ausföhrung gefunden wurden und durch welche die Schuld der Sowjetregierung bezeugt wird. Der Bericht stellt außerdem fest, daß die Wirtschaftsverhältnisse in Sowjet-Rußland dauernd schlechter werden. Die Vinte wird stärker und man wirft alle Gewinne hinaus, die verlohnen wollten, für eine wirtschaftliche Wiederbelebung zu arbeiten.

Trozkem „Einigung“ mit Moskau?

In den letzten Tagen haben außer in Moskau auch in Berlin zur Beilegung des deutsch-russischen Konfliktes mündliche Verhandlungen stattgefunden. Eine Einigung ist erst jetzt hinsichtlich der russischen Forderungen des Bedauerns der Polizeidirektion und der Befreiung der verantwortlichen Persönlichkeiten und des Erlasses des im Verlauf der Polizeidirektion enthaltenen Schenkens (!!) Meinungsverschiedenheiten bestehen nur noch hinsichtlich der Exterritorialität der russischen Handelsvertretung. Die abweichenden deutschen und russischen Auffassungen sind aber auch in diesem Punkte schon erheblich gemildert (!!!). Deutschland ist zur Anerkennung der Exterritorialität der Räumlichkeiten der Abteilungsleiter bereit (!!!) während Rußland die Exterritorialität der Räumlichkeiten der ganzen Missionen, nicht aber die sämtlicher darin beschäftigten Persönlichkeiten als Grenze seines äußersten Entgegenkommens beansprucht. (!!!)

Neue Gefahr eines Eisenbahnstreiks.

Berlin, 13. Juni. (Drahtlos.) Heute vormittag 11 Uhr sind die drei Spitzenorganisationen der Gewerkschaften zusammengetreten, um es zur Lage im Eisenbahnerkonflikt Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, daß die drei Organisationen morgen vormittag beim Reichspräsidenten vorzulegen werden, um im Eisenbahnerkonflikt zu vermitteln. Die Verhandlungen der Eisenbahner haben sich mit dieser Vermittlungsaktion der Spitzenorganisationen einverstanden erklärt. Er ursprünglich für Freitag nachmittag abzurufen und die Verhandlung mit dem Reichsverkehrsministerium ist infolgedessen verlegt worden, und wird voraussichtlich nach der Abprechung mit der Reichsregierung gleichfalls am Sonnabend stattfinden. Die Lage wird der heutigen Abprechung der großen Spitzenorganisationen als nicht mehr so ernst wie zuvor angesehen, jedoch die Eisenbahnerverbände geneigt sind, nicht mit derjenigen Hartnäckigkeit bis heute auf ihren ursprünglichen Forderungen zu bestehen. Eine endgültige Entscheidung ist aber aller Wahrscheinlichkeit vor Sonnabend nachmittag nicht zu erwarten.

Die Sozialdemokratie.

Mitte dieser Woche ist in der Reichshauptstadt der Parteitag der Deutschen sozialdemokratischen Partei zusammengetreten. Es ist die Heerschau einer gespaltenen Partei, die diese Niederlage nicht zugeben will, die aber zugleich in der allergrößten Gefahr steht, in die verschiedensten Epitaphen zu zerfallen. Der Parteivorstand glaubt zwar besapmt zu können, daß die Partei heute einiger sei als es die alte Partei vor der Einigung gewesen sei, aber die Tage der Verlesungserklärungen lassen sich durch solche schönen Worte nicht verdrängen und obwohl sich die Spaltung bei diesem Parteitag auffällig zurückbildet, so zeigt sie doch, wenn es darauf ankommt, die Kräfte, die das schon aus dem Verlangen nach einem Strohfeuer zu den Ausführungen Hermann Müllers über die Politik der Reichstagsfraktion hervorragt, das allerdings abgelehnt wurde. Diese Ablehnung bedeutet durchaus keine Niederlage der radikaleren Opposition, die sich im übrigen eine Mäßigung sehr wohl zu leisten vermag, da ihr bei der Wisaufstellung für die Reichstagswahl die besten Mandate zugewilligt wurden und sie somit in der Reichstagsfraktion doch den ausschlaggebenden Einfluß besitzt. Dieser Vorgang ist sehr lehrreich und dürfte besonders Herrn Dr. Stresemann Grund zum Nachdenken geben, der einmal im vertrauten Kreise seine marxistenfeindliche Koalitionspolitik auch damit verteidigte, daß auf diese Weise die Sozialdemokratie in räumliche Schafe und in einen staatsfeindlichen Fittig gelassen werde, mit dem sich dann fruchtbar arbeiten lasse. Der wiedergeborene Herr Außenminister und vormalige Kanzler der großen Koalition hat sich, wie ihm das wohl des Besseren unbekannt, auch hier wiederum mit einer politischen Folgerung getrieben, daß gerade das Gegenteil eingetroffen ist. Die Spaltungsgesfahr ist zwar nach wie vor vorhanden, aber sie ist doch ohne Zweifel geringer geworden, da der linke Flügel offensichtlich das Liebergeheim genommen hat und die recht schwächlichen Herren der anderen Seite sehr gut als Strohfeuer zu benutzen versteht. Man sollte meinen, daß unter solchen Umständen die sühnensuchende Regierung Marx-Stresemann kaum darauf Hoffnung haben könnte, bei der Sozialdemokratie Herzeleid für eine Wiedererrichtung der großen Koalition zu finden und daß sie sich eigentlich lächerlich machte, wenn sie als Drohung gegen die Deutschenationalen von einer solchen vielleicht notwendig werdenden Möglichkeit spricht. Das ist aber doch nicht der Fall, denn auch die oppositionellen Genossen, die an den Koalitionsgenossen der Reichstagswahlen kein gutes Haar ließen, sind nun selber begierig auf Ministerposten, nur mit dem Unterschied, daß sie sich die Erfüllung dieser Sehnsucht in einem erheblich höheren Maße bezahllen lassen wollen, als das vordem der Fall war. Herr Czeret, der durch seine politischen Wirtelzüge im November vorigen Jahres und erst recht in den jüngst vergangenen Reichstagen bei dem einigermassen national eingestellten Wählerpublikum beliebt geworden ist, hat auch der genau weiß, daß ihm nach Ablauf seiner verlängerten Präsidentenfrist unter allen Umständen der Rücktritt blüht, wird sich solchen kühnen Forderungen wohl nicht mehr in dem Maße entgegenkommen, wie er es ohne Zweifel hin und wieder getan hat, als es sich darum handelte, bei dem Teil des Bürgertums, den er nicht unter alle Umstände wie die Deutschenationalen als „Gefährlich“ ansieht, einigermassen gut angezogen zu sein. Er wird bei Gelegenheit — da solche grundsätzlichen Fragen, wie die Beibehaltung des 8-Stunden-Tages und des „republikanischen“ Kampfes gegen die vaterländischen Verbände, sehr schnell in den Vordergrund rücken können — die Fühlung zu den einflussreichen Deuten des linken Flügels aufnehmen, die ihm heute einige Aussicht verspricht, auch nach Ablauf seiner Präsidentenfrist noch eine politische Rolle als Parteimann spielen zu dürfen. Man wird gut daran tun, die Verhandlungen dieses Parteitages eingehend zu verfolgen, um auf diese Weise ein klares Bild über die Strömungen und ihre Bedeutung innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands zu gewinnen. Was bereits jetzt schon vorliegt, zeigt aber mit genügender Deutlichkeit, daß die deutsche Sozialdemokratie die Lehren ihrer Niederlage nicht verstanden hat und mehr denn je vorger dem Abgrund nachjagt, durch eigene Radikalisierung die nach links abgewanderten Anhänger zurückzugewinnen und somit erst recht auch für die Folgezeit nicht als Partei angesehen werden kann, mit der eine fruchtbar staatsfördernde Zusammenarbeit möglich ist. Im Gegenteil, die Partei muß heute im verhärtetem Maße die des Kampfes gegen den Marxismus sein.

Forderungen zu bestehen. Eine endgültige Entscheidung ist aber aller Wahrscheinlichkeit vor Sonnabend nachmittag nicht zu erwarten.

Zarifverhandlungen auch im Reichspostministerium.
Das Reichspostministerium hat die Tariforganisationen für den 24. Juni zur Verhandlung über die Tarifbestimmungen der Böhne eingeladen. Der Konflikt wurde von den gewerkschaftlichen Organisationen gestiftet.

Ablehnung des Schiedspruchs durch die sächsischen Vergarbeiter.

Eine am Donnerstag in Richtenstein (Erzgebirge) abgehaltene Vertreterversammlung der Vergarbeiter nahm eine Entschädigung an, in welcher der am Mittwoch in Berlin gefällte Schiedspruch abgelehnt wird. Auch die sächsischen Vergarbeiter sagten denselben Entschluß.

Statt besonderer Anzeige.
Die Verlobung ihrer Tochter
Gitta mit Herrn **Dr. med.**
Hans Hartwig, praktischem
Arzt zu Pyritz in Pommern, geben
bekannt
Oberforstmeister Becker u. Frau
Marta, geb. Tiemann
Merseburg, 15. Juni 1924
Das Brautpaar ist am Sonntag, den
29. Juni in Merseburg anwesend.

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Merseburg
Donnerstag, den 19. ds., abends 8 Uhr
Monatsversammlung
in Rülkes Hotel (Freundenhof).
Tages-Ordnung: 1. Regierung „Sachverständigen-Gutachten“ und Parteien. — 2. Presse. — 3. Sonstiges.
Unsere werten Mitglieder nebst Angehörige sowie eingeführte Parteifreunde laden zu zahlreichem Besuch höflich ein.
Die Ortsverwaltung.

Amberggarten Dürrenberg
Empfehle mein schönes,
an der Saale gelegenes
Garten-Lokal
Reichhaltige Speisen.
Gut gepflegte Biere u. Weine.
Wilhelm Schumann.

Salinen-Gasthof Dürrenberg.
Kalte und warme Speisen
zu jeder Tageszeit
Gutgepflegte Biere und Weine
— Milch in Gläsern. —
Robert Böttcher.

Merseburg **Nulandplatz** Merseburg
Zirkus Blumenfeld
Heute Sonnabend, abends 8 Uhr:
Große Gala-Vorstellung.
Morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr:
Gr. Kinder- u. Familien-Vorstellung
(Kinder unter 12 Jahren zahlen halbe Preise). Abends 8 Uhr:
Gr. Haupt- u. Abschieds-Vorstellung
ohne jede Programm-Verkürzung.

Tierschau Könnern a.S. 1924
verbunden mit einer Schaulstellung landwirtschaftl.
Maschinen und Geräte, Bodenerzeugnisse.
Reit- und Fahr-Turnier.
Sonnabend, den 28. Juni:
ab 7 Uhr vorm. Richten. — 2 Uhr nachm. Vorführung der prämierten Tiere. — 3—6 Uhr nachm. Hufbeschlagprüfung, Preiselmen, Eignungsprüfung von Kaltblutgespannen. Vorführung von Polizeihunden.
Sonntag, den 29. Juni:
11 Uhr vorm. Vorführung der prämierten Tiere. — Preisverteilung, 3,30 Uhr nachm. Reitersportliche Veranstaltungen.
An beiden Tagen ab 9,30 Uhr: **PLATZKONZERT.**
Dauerkarten: 2,50 Mk.
Eintritt am 28. Juni Mk. 2,—. — Eintritt am 29. Juni Mk. 1,—.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Schaulleitung Halle a.S., Franckestr. 8 II

Otto Götze, Dachdeckermeister
Fernruf 391 Schmale Straße 9.
Bei Ausführung von Asphaltierungsarbeiten, Kegelbahnen, Holzplustern, Isolierungen und dergl., Eindeckungen mit teurerer Pappe in grau, rot und grün, sowie in Reparaturen und Teeren von Pappdächern aller Art fordern Sie meine konkurrenzlosen Preise ein, Sie sind überzeugt, ich bediene Sie gut und billig.

Zwei junge Hunde
(Neupintcher) zu verkaufen.
Rosenweg 41.
Zerbster Spargel
der Beste zum Einkochen stets frisch
W. Starke,
Schloßgärtnerei.

Fest-Ordnung
für das am 15., 16., 17., 18. u. 19. Juni 1924 stattfindende
14. Königsschießen
des Vereins der Centrumschützen Merseburg
Sonntag, den 15. 6. 24.
12 1/2 Uhr: Empfang der auswärtigen Vereine am Bahnhof (Hotel Rülke)
1 1/2 Uhr: Vertiefung im Hotel Rülke.
2 1/4 Uhr: Abmarsch vom Hotel Rülke, Abholung des Königs und Umzug durch die Stadt nach dem Schützenhaus.
3 1/2 Uhr: Beginn des Schießens.
4 Uhr: **Volleyball** im Schützenhaus.
Montag, den 16. 6. 24.
3—8 Uhr: Fortsetzung des Schießens.
Dienstag, den 17. 6. 24.
3—8 Uhr: Fortsetzung des Schießens.
7 Uhr: Schluß des Kartenerkaufs.
Mittwoch, den 18. 6. 24.
4—7 Uhr: **Garten-Konzert.**
7—8 Uhr: Schießen auf die Königsscheibe (nur für Mitglieder). Anschließend Proklamation des neuen Königs.
Donnerstag, den 19. 6. 24.
2 1/2 bis 7 Uhr: **Volleyball** (nur f. Mitglieder u. geladene Gäste).
10 Uhr: Preisverteilung.

Wieder neu eingetroffen:
Tischlinoleum in Grün u. Granit
Linoleumteppiche bedruckt und durchgemustert
Garten- u. Balkondeckenstoffe
Markisen- und Zeltstoffe
bei
Otto Dobkowitz.

Panther-Räder
sind unverswüchlich
Wanderer-, Adler-, Diamant-Möve- u. Torpedo-Fahrräder
Wanderer-Motorräder
Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb,
Max Schneider, Merseburg, Schmale Straße 19
Telefon 479.

Landercredit-Bank Sachsen-Anhalt
Aktiengesellschaft
Reichsbankgk. okonto Halle a.S. 8538, 8548, 9045, 9046
Postcheck-Kto. Leipzig 6518
Magdeburger Straße 3 und 4
Filialen in
Beetzendorf, Eisleben, Heiligenstadt, Magdeburg, Salzwedel, Stendal
Agentur in Schwittersdorf
Bankmäßige Geschäfte jeder Art
Nähere Auskunft wird gern erteilt.

LADEN
oder Parterre-Wohnung
in guter Lage für lauberes Geschäft sofort gesucht. Vermietter können ohne Inkosten bei löhendem Bedienst. Geschäft selbst versehen. Offerten an
W. Schreiner,
Apolda, Bernhardtstraße 72.

Jüngerer, tüchtiger
Kontokorrentbuchhalter (in)
mit flatter Vorkenntnis und allen Arbeiten durchaus vertraut, möglichst Kurzschrift- und Maschinenschreiber von Großhandelsunternehmen für
sofort gesucht.
Angebote unter 255/24 an die Exped. d. Blattes.

Druckfachen aller Art
wie Formulare für Behörden, alle Druckfachen für die Industrie und Geschäftswelt liefert schnell und preiswert bei laubester — Ausführung die Buchdruckerei des —
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Carbid
en gros en detail
Hecht & Köppe, Leipzig,
Blücherplatz 1 — Am Hauptbahnhof
Vertreter v. **Wiedes Carbidwerk**
Freyungen

Möbel auf Abzahlung!
Wir bieten an:
Korbessel, Bettstellen, Matratzen, Stühle, Spiegel.
Wochenrate 1 Mk.
Ruhebetten, Kleiderschränke, Verikko, Rauchtische, Nähtische.
Wochenrate 2 Mk.
Komplette Küchen, Küchen-Buffets, Plüschsofa, Schreibtische, Schlafzimmer-schränke, mit und ohne Spiegel.
Wochenrate 3 Mk.
Eidmann & Co.
Halle-S.
Gr. Ulrichstrasse 15.
Eingang Schulstrasse

Damenhaar
kg 5 Mk. käuflich
Hilf Red Auge,
Bahnhofstraße 8.
500 Mk.
aus Brinathand als Darlehen geg. hohe Verzinsung und Sicherstellung los. gel. Offerten unter P. P. 335 an die Exped. d. Blattes.
Mk. 4000
auf 1. Hypothek sofort gewährt. Darlehenshöhe mit Landwirtsch. Off. unt. F. U. 329 a. d. Exp. d. Bl.
Wer beteiligt sich mit 1—2000 Mk. an neuer Sache (S. R. G. M.)? Offerten unter G. R. 326 an die Exped. d. Blattes.

Briefwechsel
35 J., männlich Bekantlich, mit ält. Herrn, mögl. auch musikal., zw. spät. Heirat. Offerten unter H. E. 327 an die Exped. d. Blattes.
Mit unabh. Frau l. u. in frauenlojen Haushalt
Stelle.
Offerten unter Z. D. 380 an die Exped. d. Blattes.
Besserer Herr sucht
1-2 leere Zimmer
Offerten unter F. R. 319 an die Exped. d. Blattes
32 J., mit 3 J. Witwe, Kind, eigene Wohnung u. eigene Wirtschaft such. 1. auf diesen Wege die Bekantlichst eines solch. Herrn zwecks spät. Heirat. Offert. unter J. F. 322 a. d. Exp. d. Bl.
Erlaubt Dame, viel auf Reisen l. u.
möbl. Zimmer,
Ansch. mit Preis unter B. 2182 an d. Exp. d. B.

Möbl. Zimmer
für anständigen Herrn per sofort oder spätr. gesucht. Ansch. unt. 228 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Mus erkärt, treiben dabei n...
niffe u...
erstaun...
aus Bel...
Serrn...
Wer far...
leugnen...
Rom? ...
in die...
das Z...
nicht ge...
Entsche...
Haffil...
Statten...
der sich...
Sicht...
schäft...
brechba...
Freude...
behn f...
über in...
die Ur...
von de...
teine C...
Die...
viel bi...
Hand...
nützt...
friede...
Somme...
Müßig...
zu B...
Müßig...
eligen...
Man...
Bereit...
gelang...
Setze...
mit d...
einem...
gläub...
„Tem...
M...
Un...
einen...
von d...
seiner...
und b...
befäh...
nung...
Kauf...
Bate...
St...
fügte...
B...
das...
brach...
die...
der...
harte...
Z...
hofs...
D...
span...
der...
zu g...
8...
Gle...
wend...
D...
Prof...
J...
tomm...
W...
ich...
und...
einer...
flant...
J...
Här...
D...
daß...
Müß...
G...
Wie...
Kint...
gut...
peff...
D...
war...
lich...
hät...
S...
A...
ich

Die italienische Bündnispolitik.

Aus Rom wird uns geschrieben: Mussolini hat es jedem erklärt, der es hören wollte, daß Italien Realpolitik zu treiben beabsichtigt. Die italienische Diplomatie arbeitet dabei mit dem ablehnendsten Mittel der Allianz, Bündnisse und Freundschaftspakte, und nicht von ungefähr hat der Mann, der mit amerikanischer Gelassenheit vor den erkannten Augen Frankreichs und Englands die Serren aus Belgrad und Prag an den grünen Tisch lud, als Thema für seine Diktandorfikation, die er demnächst vor den gelehrten Herren in Bologna halten wird, „Machiavelli“ gewählt. Wer kann heute noch den Erfolg der Realpolitik Mussolinis leugnen? Streite nicht die Erwägungen oder Kabinette am Rom? Italien ist zum Bündnisgegner geworden und sieht sich in diesem Augenblicke noch mehr als vor zehn Jahren als das Zingelin an der Waage. Daher können die an sich nicht ganz natürlichen Verträge mit den Staaten der Kleinen Entente eigentlich nur solche Politikern überlassen, die ihre Politik auf bestimmte nationale Gegensätze aufgebaut haben. Italien aber versteht es, sich jedem Mann nützlich zu machen, der sich ihm anbietet, es treibt dabei keine Politik auf lange Sicht, sondern nur für Rechnung der nächsten Jahre, es schlägt überall hin Brücken, aber es sind nur jederzeit abbrechbare Brückenböden. Herr Benedic scheint das im ersten Freudenrausch seines Erfolges außer Acht gelassen zu haben, denn sonst hätte er kaum den römischen Journalisten gegenüber in solch einem triumphalen Tone gesprochen, ehe noch die Unterschriften auf den Vertrag gesetzt worden waren, von dem zur großen Ueberraschung vieler in der Thronrede keine Erwähnung gemacht wurde.

Die Staaten der kleinen Entente mögen Italien nicht allzuviel bieten können, aber es sind Schachfiguren, die in der Hand eines geschickten Spielers zu wirkungsvollen Zügen benutzbar sind. Hatte Herr Malarey Grund zur Zufriedenheit, als ihm Benedic den Vertragsentwurf in die Sommerfrische nach Sicilien brachte, weil er nun einen Mittelhalt für den Fall, daß sich die herkömmlichen Beziehungen zu Paris abfinden sollten, besaß, so kann andererseits auch Mussolini doppelt genopnnet der weiteren Entwicklung des eigenartigen Verhältnisses zu Frankreich entgegenzusehen. Man erinnere sich, daß Mussolini einige Stunden nach den Vereinbarungen mit Benedic nach Mailand fuhr, wo es ihm gelang, die beidseitige Unterhändler so gründlich auf seine Seite zu ziehen, daß man in Brüssel einen willigen Bruch mit der bisherigen Balkenpolitik Frankreich gegenüber mit einem Seufzer der Enttäuschung konstatieren zu können glaubte. Am Quai d'Orsay geriet man außer sich, sogar der „Temps“ verließ sich auf die Behauptung, daß Mussolini

es im Geheimen mit den Deutschen hatte, der „Corriere Italiano“, das Organ Mussolinis, antwortete darauf erwidert, daß es Italien nicht zulaufen würde, daß die Nationen Europas in die Herle und Raugerende des italienischen Politik Frankreichs mit Gewalt hineingezogen würden. Und Frankreich mußte es sich gefallen lassen, die maßgebende Stimme Rom zu hören.

Auch solche diplomatische Phrasen werden bei uns nicht geschmeichelt. Das soll nicht heißen, daß man hier eine kriegerische Verbindung vorbereite. Gemüht nicht! Man müßte hier den Frieden vielleicht erschaffen, als irgend wo anders. Aber man erinnert sich des bekannten Spruches: „Si vis pacem para bellum“, und man rüftet um für alle Fälle vorbereitet zu sein. „Italien kann nicht waffenlos zwischen bewaffneten Nationen, es darf nicht die ungeheure Gefahr laufen, von den Ereignissen überhäuft zu werden“, so lautet eine der wichtigsten und vom Parlament am lauteften behandelte Stelle in der von Mussolini verfaßten Thronrede. Ja, ein Verzicht auf kriegerische Vorbereitung wäre dem heutigen Italien gleichbedeutend mit einem Verzicht auf Dasein und Ehre.

Italien rüstet mit klarem Bewußtsein und ohne viel Worte darüber zu verlieren. Das Meer steht auf der Höhe seiner Schlagerfertigkeit. Auch die Bersten sind vollausstärkt, und die Flotte gegebenenfalls die Möglichkeit zu geben, mit Nachdruck das „mare nostrum“ zu verteidigen. Seine besondere Aufmerksamkeit hat Mussolini der Küstung zur Zeit geschenkt, und er hat erklärt lassen, daß bis zum kommenden Herbst das Land jedem Angriff, von welcher Seite er auch kommen mag, gewachsen sein wird. Hand in Hand mit der Militärpolitik hat sich Italien auch durch fluges Einlenken mit England in der Zubulandfrage kolonialpolitisch geföhrt. Es hat zwar in Afrika nicht alles erhalten, worauf es Anspruch erheben zu können glaubte, aber es hat dafür freiere Hand gegen Griechenland in der Dekanesefrage gewonnen. Das große Fragezeichen bleibt die Stellungnahme Italiens zu Deutschland. Aber da müssen wir uns eben mit der traurigen Tatsache abfinden, daß das deutsche Reich in seiner Ohnmacht heute noch dazu verurteilt ist, Objekt und nicht Subjekt einer Außenpolitik zu sein. Machtpolitik ist Deutschland heute kein Faktor für Italien. Es muß genügen, wenn der französische Berichtigungswille in Italien kein Gelo und keine Unterföhung findet. Wenn das deutsche Reich wieder erharkt sein wird, wenn der deutsche Adler wieder seine Schwingen weit freuen können, so wird Italien gewiß auch mit Deutschland in ein nahe und gutes Verhältnis zu treten versuchen. Fragt sich nur, was uns das nügen wird.

Keine Erlaubnis für englische Flugzeuge zum Ueberfliegen deutschen Gebietes.

Wie aus Dresden verlautete, sollen englische Flugzeuge, mit der deutschen Aero-Club als Ziel, die Genehmigung erhalten haben, während der internationalen Luftfahrtausstellung in Prag von Berlin aus einzelne Flüge nach Prag auszuführen. Diese Nachricht ist, wie von Berliner unterrichteter Stelle berichtet wird, unzutreffend. Die deutsche Regierung ist als prinzipieller Gröndner nicht in der Lage, von ihrem bisherigen Standpunkt abzuweichen. Solange die jede Entwidlung auf fortschreitendem und verkehrstechnischem Gebiete hemmenden, Deutschland im Londoner Ultimatum aufgewungenen Gabelschranken für Luftfahrzeuge bestehen, wird in Europa eine Entwidlung, die den modernen Verkehrsverhältnissen entspricht, unmöglich sein.

Wann werden die deutschen Kolonien uns zurückgegeben?

Von Geh. Rat Dr. A. A. Schuber.

Der Zeitpunkt, zu dem wir unsere Kolonien zurückerhalten werden, liegt wahrscheinlich näher, als wir alle ahnen. Der letzte Grund des Ausbruchs des Weltkrieges liegt doch in dem Mangel gegenseitigen Respektens der Völkter, in der Unkenntnis ihrer verantwortlichen Pflichten. Das wird nicht immer so bleiben, denn mit der fortschreitenden Entwicklung der Wissenschaften und besonders den Fortschritten der Technik werden Raum und Zeit immer mehr ihrer trennenden, das Verkehren hemmenden Eigenschaften entbunden werden. So werden wir z. B. künftig nicht mehr darauf angewiesen sein, die für das Völkterverkehren ausschlaggebenden Reden zu liefern, wenn wir in entfernten Staaten in von verkehrstechnischen, kapitalistischen oder anarchischen Zerkungskreisläufen vergerter Wiedergebore zu leben, sondern die drahtlose Telephonie wird es Tausenden von denkenden Menschen auf der ganzen Welt zu gleicher Zeit ermöglichen, die Neben dieser Männer nicht nur ungeheürer Wert für Wort zu haben, sondern auch ihren „die Wurst machenden Völkter“ auf sich wirken zu lassen. Das Seelen- und Geistesleben anderer Völkter wird uns dadurch in ganz anderer Weise erschlossen werden, als es bisher durch die schriftliche Uebersetzung einzelner Beobachter möglich ist. Kurz, mit der Erfindung der elektrischen, drahtlosen Bellentelephonie ist ein ganz neues Zeitalter für die Menschheit angebrochen, das man vielleicht einmal als das der Berichtigung des Maaßes bezeichnen wird.

Ich darf nicht ungenügen, daß die Völkter dieses Kulturfortschrittes in dem wichtigsten aller bisherigen Kriege verborghen lagen, so möchte man fast verurteilt sein, von einem Segen des Krieges zu reden, wenn nicht das eine Beschwärmer übrig bliebe, daß dieser Fortschritt von dem deutenden Men-

Wenn sich zwei die Hände reichen.

Roman von M. E. I. n. e. r.

Schluß. Nachdruck verboten. Und am Herd gab der Professor in Kürze den Eltern einen Ueberblick über sein Leben, wie es sich abgegliedert hatte von dem Tage an, da er die Seimat verließ. Er erzählte von seiner Arbeit, seiner Verlobung und Heirat, von seinem Glück und dem Schattigen, der sich über sein Glück gelegt hatte. Er beschönigte nicht im leisesten seine Schrofheit bei der Trennung von Elisabeth, und fast mit denselben Worten, die er in Raffata im Fieberwahn zu hören glaubte, tabeifte ihn der Vater.

Sie wird sich nicht wohl fühlen am bäuerlichen Herd, fügte er dann hinzu. Vater, Sie kennt das Land der roten Erde und fleh, durch das Westfalenland hat Sie zuerst einen Herz in Anfrage gebracht, weil Sie die Heimat vor meine Augen hinarbeitete und die Sehndrit nach der Seimat madrierte. Aber ich gab der Sehndrit nicht Raum. Elisabeth hat wiederholt verurteilt, mich der Heimat wieder zuzuföhren, aber ich mußte durch eine harte Schule gehen, ehe ich wech wurde.

Ja, ja, sagte der Bauer, so sind die Söhne des Steinhofs. Dann kam die Trennungsfunde. Der Bauer wollte anspannen, um den Sohn selbst zur Bahnstation zu fahren, aber der Professor buldeie es nicht. Nur eine halbe Stunde hatte er zu geben, und er freute sich auf diesen Gang. Als zur kleinen Worte gaben die Eltern dem Sohn das Geleit, bliesen stehen und sahen ihm nach. Wieder und wieder meidete er sich um und schwenkte den Hut.

Am Herd mußten die beiden Männer mit ihr niederfragen. Da deutete sie nützlich auf den breiten Goldreif an des Professors Band: Wir haben eine Tochter? fragte sie. Ja, Mutter, und Sie hofft, daß Sie bei den Eltern willkommen sein wird. Und ihr hat auch einen Entschlohn. Wir haben eine Tochter, sagte die Bäuerin traurig, und ich habe die junge Frau nicht um den Herd führen können, und ihr nicht meine Sinnföhre geben. Und wir haben einen Entschlohn, und seine Wiege hat nicht am Herdplatz gestanden, aber, unterbrach sie sich, jetzt will ich Kaffe kochen. Ich möchte unterdes mal draußen Umhau halten, erklärte der Professor, ob alles geliebt ist, wie es war. Diese Seimefahre hat ihn innerlich so gewaltig erregt, daß er für kurze Zeit allein sein mußte, um sich wieder zur Ruhe zu bringen.

Er ging durch den Garten und es war, als feierte er ein Wiedersehen mit jedem Baum. Lebhaft fühlte er sich in die Kinderzeit verlegt, als er jetzt hinter dem Zaun im Nachbargarten beim Spiel die Kinder abhählen hörte: Wpfeffen — Pappeffen — Pfiff, poff, puff — Dann hieß es weiter: Ohne Brot kann ich nicht leben, Es muß auch Wurst und Schinken geben, Trinkt ein Glas Bier, trinkt ein Glas Wein, Denn du sollst es sein.

So war abgeglöhrt worden, als er noch ein kleiner Knabe war, und so madsten sie es heute noch. Das Glück, wieder in der Seimat zu sein, sich am väterlichen Herd gebudet zu sehen, weidete ihm die Brust, daß er hätte aufjubeln mögen. Er elite in das Haus zurück: der Kaffe mußte ja am Herd getrunken werden. Mußt du heute wieder fort? fragte die Bäuerin, oder soll ich dir droben das Nachtlager herrichten?

Ich muß am Abend wieder fort, Mutter. Mein Urlaub ist abgelaufen, und viel Arbeit wartet meiner. Aber sobald die Ferien angegangen sind, im August, komme ich wieder und bringe euch die Tochter, bringe euch den Entschlohn, und da, Mutter, wirst du viel Umruhe haben. Unterdes waren der Knecht und die Wäbge heimgekehrt. Das Vieh wurde geföhrt und die Bäuerin bereitete das Nachtlager.

Als das vorüber war und die Leute in ihren Kammern waren, sahen die beiden Alten Hand in Hand am Herd. Sie sprachen nichts, aber aus ihren Augen leuchtete die Freude, die im Herzen wohnte. Friede und Glück hatten sich niedergelassen am Herd des Steinhofs.

10. Kapitel. Drei Jahre waren vergangen, seit der Professor im Steinhof erdichen und die Schwelle seines Vaterhauses wieder überschritt. In einem Sonntagmorgens im August zeigte sich unter den Eichen, die das Dach des Bauernhauses überschatteten, ein gar liebes Bild. Dort sahen der Bauer und seine Frau im Sonntagshaat, und das helle Glück piegelte sich in ihren Augen wieder. Gegen eine der großen Eichen gelehnt, stand der Professor und hatte den Arm um Elisabeth geschlungen. Sie sah gar lieblich aus in dem weißen Kleide, und dem Völkter paarte sich der eigene Hauch der Frauen- und Mutterwürde an. Nur wenige Schritte von ihnen entfernt lauerte auf dem Rasen die noch nicht ganz zwölfjährige Anna und war beschäftigt, ihre Puppe in den Wagen zu betten.

Zum dritten Male erforderte sich die alten Leute am Vieh der Kinder, und die Fürcht, daß Elisabeth sich am Herde des Steinhofs nicht wohl fühlen würde, war schon bei ihrem ersten Vieh geschwunden. Sie hatte es verstanden, die Herzen der alten Leute im Sturm zu gewinnen, denn sie brachte ihnen ein Herz voll Liebe entgegen und war von dem Wunfche befehlt, sie besorgen zu machen, daß sie so lange einjam gewesen waren. Der alte Bauer ging selten aus seiner Zurückhaltung heraus, nannte Elisabeth immer nur „Frau Tochter“, obgleich sie ihn schon so oft gebeten hatte, sie beim Namen und „du“ zu nennen. Aber da war nichts zu ändern und nichts zu erreichen. Bei der Mutter war es anders. Die hatte sich viel schneller hineingefunden.

Früher als vor Jahren war der Bauer fest, sah er es doch vor sich, daß der Steinhof nicht in fremde Hände übergehen würde. Er hoffte noch für eine lange Weile arbeitsfähig zu bleiben, und ging es nicht mehr, so konnte eine ältere Knecht unter seiner Leitung für alles sorgen, bis der Entschlohn so weit sein würde, den Steinhof zu übernehmen. Das war das schönste Bild der Zukunft, das er sich immer wieder ansah.

Mag aus dem Bauernhof ein Herrenhof werden, wenn er nur in den Händen der Steins bleibt. Wo ist der Wube? fragte auf einmal die Bäuerin. Ja, wo ist Friedrich Bernhard? fragte auch Elisabeth. Wo wird er sein, antwortete der Professor lachend, — bei den Kühen und Pferden. Ich will doch gleich mal nachsehen. Da stand der Vater auf und sagte: Bleib! du nur hier. Ich werde gehen und hol' mir den Wuben. Er ging und fand den dreijährigen, kräftigen Jungen auf dem Arm des Knechts, der eben den Pferden Hafer in die Krippe schüttete.

Großvater, rief der Kleine lachend, ich will reiten. Er führte die braune geduldige Stute aus ihrem Stand heraus, setzte den Kleinen auf ihren Rücken und lachte, als er sich abgeben und hol' mir den Wuben.

Die kleine Anna hatte ihre Puppe aus dem Wagen genommen und brachte sie der Großmutter. Hand in Hand standen der Professor und Elisabeth. Die Sonne neigte sich im Westen und sandte gröhnd ihre letzten Strahlen über Haus und Hof und über die Menschen hin. Friede lag über dem Steinhof, und Glück herrschte an seinem Herd.

Ich sofort mit beiden Händen an der langen Wäbge festhielt. Er nahm das Pferd an der Galtter und führte es sorglich die Diele entlang nach draußen, ging ganz dicht nebenher und brachte Pferd und Reiter zu den Eichen. Da haben wir es ja, rief der Professor lachend. Der Wube gehört zum Steinhof, sagte der alte Mann stols. Glaub mir's mit, der wird ein tüchtiger Galtter, auch wenn er ein Herr ist. Ueber die ganze Wäbge hinfihrte der Großvater das Pferd mit dem tapferen kleinen Reiter, und das Jauchzen des Wuben drang immer wieder zu den Eichen hin. Auch die kleine Elisabeth ließ ihr Stimmchen mit einem Kinderklingen vernehmen.

Sör war, sagte Elisabeth lächelnd, das sind ganz reine Tiere. Sie sind unglücklich, Gebreit der weidlichen Ahnen! Und wenn sich das nun bei ihm aufreißt, wenn — Wenn, fuhr der Professor fort, wenn Sie das Talent ihrer Mutter hat, so soll es nicht unterdrückt, sondern gefördert werden. Sie sollen singen dürfen. Und wenn dann einer kommt, der die Hand nach ihr ausstreckt, wird er es hoffentlich besser machen als ihr Vater und wird das Wort: „Wenn sich zwei die Hände reichen“ richtiger in seiner tiefsten Bedeutung erfassen, als ich das damals tat. Wenn sich zwei die Hände reichen, wiederholte Elisabeth leise.

Beider Gedanken scharten sich um Frau von Zagory, die vor anderthalb Jahren nach kurzem Krankenlager heimgegangen war, glücklich und dankbar für das Glück ihrer „Kinder“, wie sie zuletzt immer gesagt hatte. Der alte Mann brachte jetzt Pferd und Reiter zurück. Wenige Minuten später erdichen er wieder, und Friedrich Bernhard sah auf seiner Schulter, fröhlich und jauchzend. Vater, du plagst dich viel zu sehr mit dem Jungen, sagte der Professor und nahm ihm den Knaben ab, feste ihn auf die Erde und fügte hinzu: Jetzt mag er mit der Anna spielen. Nicht Anna spielen, erklärte der Kleine, und eilte schleunigst dem Knecht nach, der über den Hof ging. Frau Tochter, wandte sich der Bauer an Elisabeth, ich hör' wohl gern wieder mal das Besfajenlied. Elisabeth nickte lächelnd.

Mit zusammengehöhenen Händen, wie sie das mit Woclie beim Singen getan hatte, stand sie neben der großen Eiche, und weithin Klang von ihrer herrlichen Stimme, die von ihrem Jauber nicht eingestöhrt hatte, das Westfalenland. Die beiden Alten hörten mit einer röhrenden Andacht zu. Als sie geseher hatte, wiederholte der Bauer: Dich segnet noch mein blauer Mund. Sie stützen, in der letzten Stunde. Du stand, wo meine Wiege stand. D. grüß dich Gott, Westfalenland.

Er trat zu Elisabeth heran, und sich erkennen fröh er mit seiner großen, arbeitsrauben Hand über ihr Haar, und sich erkennen sagte er: „Elisabeth, ich danke dir. Du bist's ja auch, die unfarm Haus das Glück wiedergebacht hat. Dann, als müße er die Nahrung, die ihn ergreifen hatte, wieder abschütteln, rief er dem Knecht einen Wöfel zu und ging in das Haus, den Wuben, der ihm nachgeitelt war, an der Hand haltend.

Die kleine Anna hatte ihre Puppe aus dem Wagen genommen und brachte sie der Großmutter. Hand in Hand standen der Professor und Elisabeth. Die Sonne neigte sich im Westen und sandte gröhnd ihre letzten Strahlen über Haus und Hof und über die Menschen hin. Friede lag über dem Steinhof, und Glück herrschte an seinem Herd.

ng!
Seit-
zen,
vel.
Mk.
ke-
ch-
che.
Mk.
chen,
is,
er-
und
Mk.
Co.
15.
TOP
ge,
8.
Mk.
Dar-
nung
af.
el.
P. 35
Blattes.
00
Johst
de mit
H. unt.
d. 21.
An mit
d. 21.
R. 326
Blattes.
Dame
antlich,
bl. auch
Heirat.
E. 327
Blattes.
el
35 J.
junger
verurht,
rt unt.
d. 21.
u fuch,
ausstalt
3. 380
Blattes.
immer
R. 319
Blattes.
mit 31.
eigene
Wirt-
schaft
wuchse
unter
d. 21.
iel auf
mer,
unter
d. 21.
mer
Seern
in ger
2. 28.
d. 21.
alles.
haus
treiber

Zeitschriftenmarkt.

Berlin, 13. Juni. Weber die auswärtigen Marktverhältnisse, noch die heftigen Devisenkurse...

Effektenbörse.

Die Nachricht von der Stützungssaktion der Berliner Großbanken hat augenblicklich die Spekulation elektrifiziert...

Effektentur.

(mitgeteilt von der Commerc- und Erbbank Mercedebank.)

Berliner Börse vom 13. Juni 1924.

Table with 4 columns listing various stocks and their prices, including titles like 'Hansa Dampf', 'Chem. Werke', 'Berliner Börse'.

Berliner Freiverkehr vom 13. Juni 1924.

Table with 4 columns listing exchange rates and prices for various commodities like 'Weizen', 'Roggen', 'Korn'.

Leipziger Börse vom 13. Juni 1924.

Table with 4 columns listing stock prices and exchange rates for Leipzig, including titles like 'Leipziger Börse', 'Weizen', 'Roggen'.

Prozentsmarkt.

Berlin, 13. Juni. Die Lage hat sich auch heute nicht verändert. Das überaus stille Wechselgeschäft...

Wagereichmarkt Friedrichsde 6. Berlin am 13. 6.

Wagereichmarkt: Auftrieb: 487 Stück Rindfleisch, 109 Kalber, 629 Pferde, 50 Schafe, 446 Milchfühe...

Berliner Metallpreise am 13. Juni.

Elektrolytkupfer 121,50, Raffinadkupfer 1,03-1,04, Weichblei 0,56-57...

Advertisement for 'Dujardin der wundervolle Weinbrand' with a logo and text 'VERDINGEN A. RH.'.

Deutschland-Norwegen.

Für den Länderkampf Norwegen-Deutschland, der am Sonntag in Christiania ausgetragen wird...

B. S. Germania. Am Sonntag trägt Germania ein Diplom- und zwei Pokalspiele aus. Den Reigen eröffnet die 3. Mannschaft...

Spielvereinigung Reumark. Nachdem Reumark von der Sport- und Spielvereinigung 97. verbannt, ihrem eigentlichen morgigen Gegner, eine Abfrage erhalten hat...

Reinigungsarbeiten. Die Jugendmannschaften erleiden Pfingsten sehr gute Resultate. 1. Team: B. C. Sangerhausen...

Leichtathletik.

1. Nationales Sportfest des Sportvereins 99. Am 22. Juni wird Merseburg erstmals leichtathletische Wettkämpfe aller Art...

Wegen im Laufe der nächsten Woche noch näher auf die einzelnen Kämpfe ein, genau der am heutigen Sonntagabend endigende Wettkampf ein genaues Bild über Qualität und Quantität der Läufer, Springer und Werfer zulässt...

Das Gau-Jugend- und Damen-Sportfest des Saalegaues am morgigen Sonntagvormittag auf dem 98er Platz in Halle hat mit 175 Jugendlichen und 40 Damen ein nicht erwartetes Teilnehmergebnis gefunden...

Jugend- und Damenwettkämpfe des Saalegaues. Am morgigen Sonntag hat der Saalegau in Halle in der 98er Sportplatz seine diesjährigen Jugend- und Damenwettkämpfe ab. Bei dem guten Material der Leichtathleten...

16. Norder-Nachta des Saale-Nachta-Vereins zu Halle am Sonntag, den 15. Juni auf der Strecke bei Neuragow. Die hier bereits in Nr. 136 vom 12. Juni an gleicher Stelle berichteten, ist das Norder-Nachta glänzend ausgefallen...

Nach der Norder-Nachta in Halle ist am Sonntag, den 22. Juni, Calbe an der Saale. Die Regatta wird, nach den Meldungen zu urteilen, recht gut besetzt werden...

Folgende Vereine haben Meldungen abgegeben: Ruderklub Dessau, Norderregatta 1924, Norderregatta, Norderregatta, Norderregatta...

den Landespartei-Verfassungen und im Reiche dem Parteienrat verantwortlich. Die Entscheidungen der Parteien-Verfassungen sind für die Fraktionen bindend...

Turnen, Spiel und Sport.

Nachkämpfe von der deutschen Meisterschaft.

Der Wälderwald der deutschen Sportvereine ist über das große Ereignis 1. B. C. Nürnberg-Damburger Sp. B. am 1. Pfingsttag in Berlin hinweggerastet...

*Die Nürnberger Mannschaft spielte der langjährige Spielführer Barf zum letzten Mal. Er siedelt nach der Schweiz über...

Sehr interessant waren die knapp fünf Minuten vor Spielbeginn: ein ganz kurzes Training, währenddessen bereits Drucker und Werf mit den Schützlingen...

Der entscheidende Moment im Spiel war meines Erachtens der Augenblick, als Harber in seinem einzigen typischen Versuch bis kurz vor Norderbergs Schutzwand kam...

Am 9. August aber gibt es ein neues S. S. B. - 1. F. C. Nürnberg. Beide Gegner treffen sich im Gesellschaftsspiel am 3. August in Nürnberg; hier wollen die Norddeutschen beweisen, daß sie besser als im Stadion spielen können...

Ruhe auf Merseburgs Fußballfeldern. Mit dem Pfingstfest hat die Spielzeit 1923-24 ihren letzten Höhepunkt überschritten, alles drängt nunmehr zum nahenden Sommerferienbeobacht, das mit dem ersten Juli...

Möbe Halle's Markt 1 u. 2. Albert Markt Nacht. Besichtigung erbeten. Günstige Preise.

Large advertisement for 'Möbe Halle's Markt 1 u. 2. Albert Markt Nacht' with decorative borders and text 'Besichtigung erbeten. Günstige Preise.'.

Einzig dastehend

in Waschwirkung und Ergiebigkeit ist und bleibt. Sie brauchen dabei kein weiteres Mittel, auch keine Seife, da Perfill beste Kernseife in feinstster Verteilung reichlich enthält.

Die Perfillauge

berichten Sie vor Hinzufügen der Wasche in kaltem Wasser. Dabei ist die Menge Perfill natürlich nach dem Grad ihrer Verschmutzung zu bemessen. Befolgen Sie im übrigen genau die Gebrauchsanweisung; dadurch sichern Sie sich den

besten Wascherfolg!

Gicht!

Anti-Solidin wirkt nicht nur symptomatisch, sondern löst auch alle Ablagerungen in den Gelenken. Enthält weder Alkalien, noch freie Salzsäure, noch Colchicin od. irgend ein anderes Gift, sondern bühert noch nicht verwendete vegetabilische Stoffe u. besitzt keine schädlichen Nebenwirkungen auf Herz, Nieren, Magen. In allen Apotheken, Literatur für Ärzte durch F. Hannas Erben, Hildburghausen, S.

in Merseburg erhältlich in der Stadt-Apotheke.

Sie kaufen nach wie vor
**Schokoladen :: Bonbon
Kakao :: Reks**
sowie alle anderen Süßigkeiten
am vorteilhaftesten
bei der bekannten

Schokoladen = Spezial = Großhandlung
Willy Voigt, Halle, Markt 6
vormals Badran & Co., Eine Schillerhof, Telefon 4736

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kieferner Pfostensärge
Metall-Särge

Sarg-Magazin von
O. Scholz Ww., Merseburg
Gothardstr. 34, — Telephon 458.

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
für Industrie und Landwirtschaft
sowie sämtliche Reparaturen schnell u. preiswert.
: Lager von Motoren jeder Größe :
zu billigen Preisen.

Paul Gerecke,
Büro für Elektrotechnik
Telephon Nr. 173. Merseburg, Gothardstr. 44

Jeder Stand trinkt **Brandt**
Aechter Brandt
Marke **Coffee**
»Preis«
Vollkommenster Kaffeegewinn
nicht immer der billigste, aber
der **beste von Qualität**
und daher doch am preiswertesten!
In jedem einschl. Geschäft zu haben!

Gestrickte
Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und
vielen modernen Farben preiswert
H. Schnee Nachfl.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.



**Elektrische
Licht- und Kraft-
Anlagen**

Landkraftwerke

Installationsbüro Merseburg, Gotthardstraße 39
Fernruf Nr. 221

Gebr. Bethmann,
Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.
Klubsessel

Leichten und einträglichen
Nebenverdienst
finden Herren und Damen mit
größeren Bekanntschaftskreis, sowie
Reise- und Platzverreiter, die
ökonomische Besuche zu machen ha-
ben, durch Gewinnung von Abon-
namenten auf eine angenehme Zeit-
schrift. Anfragen an den
**Verlag Schreiber,
München,**
Residenzstraße 10.

Frucht „Schwanenweiß“ (ges. gesch.)
in Verbindung mit
Schönheitswasser „Aphrodite“
ist das einzig garantierte wirksame Mittel gegen
Sommersprossen!
(Normaldose und Normalflasche je 3,- M.)
Frau Elisabeth Frucht kosmeti-
scher Fabrikante
HANNOVER A 23, Rautenstr. 16, Schlesslachs 238.

Das echte **Simonsbrot**
ist bestes Mittel gegen **Verdauungsstörungen, Magen-, Darm-,
Nierenleiden** usw. Stets frisch erhältlich bei **Feig
Schnitz, Inh.: Paul Meisch, Feinkost, Merseburg.**
Sommersprossen — weg!
Lebensgefäßtrinken teile unentgeltlich mit, auf welche
einfache Weise ich meine Sommersprossen gänzlich
beseitigte. Frau Elisabeth Ehrlich, Frankfurt
a. M. 482, Schilfisch 47.

Achtung! Durch Umstellung meines Betriebes in Spezialarbeiten verkaufe ich mein Möbellager wegen Platzmangel zu **bedeutend herabgesetzten Preisen!**

Schlafzimmer in Eiche mit Stecherei
1 Schrank 1,50 Meter breit
2 Betten
2 Nachtschränke mit Kunstmarmor
1 Waschkommode mit Kunstmarmor und Spiegel
2 Stühle
zum Preise von **Mk. 400.-**

Schlafzimmer in Eiche gestrichen
mit 1,20 Meter breiten Schrank **Mk. 270.-**
mit 1,50 Meter breiten Schrank **Mk. 320.-**

Küchen 6 und 8 teilig in allen Farben
mit 1,20 Meter breiten Schrank **Mk. 140.-**
mit 1,30 Meter breiten Schrank **Mk. 160.-**

Speisezimmer in Eiche
Büffet 1,60 bis 2,00 Meter breit
Credenz
Zweizügeltisch
6 Stühle
zum Preise von **Mk. 580.- bis 620.-**

Herrenzimmer in Eiche
Schrank
Schreibtisch
1 runder Tisch
2 Stühle
1 Sessel
sowie sämtliche einzelne Stücke Möbel.
von **Mk. 360.-** an

Ich ersuche meine werthe Kundschaft sich von der Qualität und den billigen Preisen — ohne Kaufzwang — zu überzeugen.

Möbellabrik Hugo Schwimmer, Merseburg
Neumarkt 22 Weißenseifer Str. 7

*Tygonim Spinnstuhl
Königs Olymnia!*

Nimm **NIEMAL** mehr soviel wie von **Malkaffee!**
Verwend' ihn wie **Bohnenkaffee** — ohne Zusatz.
DEUTSCHES REICHS-PATENT 337168

Dachgefluch!

Suche am 1. od. 15. Ok-
tober 1924 in Halle a. S.,
Merseburg, Weißenfels oder
in der Nähe der genannten
Orte ein Einfamilien-
haus mit Stallung u.
Garten od. Ackerland
in der Nähe des Staules.
(Bitte ausgefüllt) Die
Nachrichte wird immer
3 Monate vorher gesandt.
Dübner, Sagen i. Meiff,
Gabelerstraße 183.

Arbeitsräume
für **Färbereianlage**
werden für sofort geludt.
Schreiben an
H. Schreiner,
Hofda, Bernhardtstr. 72

**Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art**
empfehlen in großer Aus-
wahl

G. Schaible
Möbellabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 26
am Ketschler.

Guten Verdienst erzielen Wiederverkäufer mit
preisw. Schürzen u. Zolkn-
tischen. 50-100 Mk. erforderlich. Off. „Schiff-
fach 22“. Dresden 24.

Offene Veine,
Flechten aller Art, Lupus, Hautkrank-
heiten, Gallenleite.

Wer daran leidet, und bis heute alles nutzlos ver-
sucht, dem kann geholfen werden. Selbst in ver-
alteten Fällen werden diese Leiden durch mein einzig
dabeiendes Mittel mit den besten Heilerfolgen be-
kämpft. Kranke, bei we dem das Mittel die Verlang
nicht herbeiführt, erhält die gezahlten Kosten ohne
jeden Abzug zurück.

G. Reinhardt, Soltan, i. Hannover.
Auskunft erteilt in **Merseburg: Gaißhaus zur
goldenen Krugel, Dienstag, den 17. 6. vorm. 8 Uhr
bis nachm. 4 Uhr** **Med. Droq. U. Wierling.**

Achtung! Landwirte!

Vor der Wahl
u. Garbenbindern u. Getreidemähern
überzeugen Sie sich von meiner Leistungsfähigkeit
und ziehen Sie mich als **Fradmann** zu Rate.
Die Fabrikate

**Hindenburg
und Krupp**
halten, was sie versprechen.

In diesen, wie in sämtlichen landwirtschaftlichen
Maschinen und Geräten, nur erstklassige Fabrikate,
unterhalte ich dauernd großes Lager. Hierdurch biete
ich Ihnen den großen Vorteil, daß Sie bei mir zu
Fabrikpreisen kaufen und sich dadurch vor Preis-
erhöhung schützen.

Besuchen Sie mich und besichtigen
Sie ohne Kaufzwang mein Lager.
**Reinhold Rübner (Inhaber
Walter Rübner)**
Maschinenfabrik Hohenmöhlen.
Telephon 874. Telephon 874.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 22

Merseburg, den 14. Juni

Der Toten Rache.

Eine unheimliche Geschichte
von Ernst Dehlein

Nachdruck verboten.

„Verschiedene Leute. Es waren durchaus nicht alles närrische Weiber. Es waren Männer, die so vernünftig sind, wie Sie und ich, Herr Mönkstedt!“

„Nun, das wollen wir dahingestellt sein lassen. Sie werden auch wissen, Sanders, daß Leute, die auf dem Lande leben, die mit der Natur und mit den Elementen in nähere Berührung kommen als wir Asphaltmenschen — daß solche Leute eher zum Aberglauben neigen. Wenn der Sturm um ihre Hütten pfeift und sie im Dämmern zusammenrücken, um sich etwas zu erzählen, denn sind ihr Vieblingsthema noch Sputzgeschichten. In diesen Menschen geht die moderne Zeit, sollte man meinen, spurlos vorbei.“

„Mag alles stimmen“ — nickte der Alte — „aber ich habe in Longstedt Männer gesprochen, die sich vorm Teufel nicht fürchten, und die doch an das Gespenst im Herrenhaus schwören!“

„Na, ja,“ rief Mönkstedt, „wir beide möchten zwar mit dem Gottseibeiuns nicht in persönliche Fühlung kommen und haben doch vor dem verehrten Gespenst keine Bange! Fahren Sie nur leisenruhig zur Sommerwohnung hinaus, mein lieber Sanders, und bringen Sie alles in Schutz!“

„Wenn Sie meinen, Herr Mönkstedt!“

„Aber natürlich! Lassen Sie auch den Zaun streichen, und der Gärtner soll die Blumenbeete hübsch in Ordnung bringen. Meine Gattin kennt Longstedt noch gar nicht; wir wollen doch, daß sie Augen macht, wenn sie das Jdyl da draußen zum ersten Mal sieht! Sehen Sie auch zu, daß die Post den Telephonanschluß inzwischen bewerkstelligt hat, und bringen Sie das Hühnervolk gut unter, das ich mir aus dem Hannöverschen bestellt habe. Ja, ja — ein Ruhepöschchen wird Longstedt für Sie nicht, wenigstens die ersten Wochen. Nachher lassen wir die Arbeit schon sacht angehen.“

„Ich werde alles gewissenhaft besorgen, Herr Mönkstedt!“

„Na, also. Hier haben Sie die Schlüssel — jeder hat einen Zettel dran, wo er hingehört. In drei Wochen sind wir da. Ich schreibe Ihnen rechtzeitig, damit wir Sie nicht überfallen. Und wenn das Gespenst auf Stippvisite kommt — nehmen Sie nur einen guten Kräftock mit hinaus; der ist das beste Stück Möbel, um Spukgeister auszurauchern!“

Der alte Sanders begleitete seinen Chef vor die Tür, wo das Auto wartete. Die junge Frau saß im Fonds des Wagens. Gerhard versäumte nicht, ihr sein treues Faktotum vorzustellen. Tief gerührt, küßte der Alte die schmale Hand, die sich ihm aus den Wagen entgegenstreckte, und sah das stattliche Paar im Wagensewühl der lauten Geschäftsstraße verschwinden. Als er den Paternoster bestieg, der ihn wieder hinaufbrachte, schämte er sich selbst seiner Gespensternangst.

Gerhard Mönkstedt fuhr mit seiner jungen Frau abends nach Berlin. Sie übernachteten im Hotel Esplanade und bestiegen morgens am Anhalter Bahnhof den Kom-Expres, den sie allerdings schon in München wieder verließen. Sie wanderten einen Tag in der bayerischen Residenz umher, be-

wunderten die Renaissance-Bauten, die in jedem Kunstfenner jene unbezwingliche Sehnsucht nach Florenz wachrufen, sätterteten vor der Feldherrnhalle die frechen Tauben und schlürften im Franziskaner mit Andacht vom Urquell des blauweißen Schutzgottes Gambirinus. Tags darauf ging weiter an den Wärmsee. In Starnberg bestiegen sie den Dampfer und ließen das gewaltige Gebirgs Panorama auf sich einwirken. Sie frühstückten gut in Tuzing, fuhren in Leoni mit der klapprigen Zahnradbahn zum Ausichtsrestaurant und tollten, ausgelassen wie die Kinder, hinüber zu den blühender Kastanien von Schloß Berg, um nachdenklich die kleine Kapelle zu betreten vor der Stätte, wo der unglückliche König Ludwig seinen Tod fand. Weiter reisten Gerhard und Gertrud ins Gebirge hinein. In Partenkirchen verwandelten sich die beiden eleganten Großstädter in Hochtouristen. Die sehnige Statur des jungen Gatten kam im Kraxelostium erst zur vollen Wirkung, und Frau Gertrud sah in prallen Hosen und Waldstrümpfen schier aus, „als wär ihr Herr Vater ein Geisbock gewesen.“ Allerdings, das Klettern wurde den ungewohnten Leutchen bald über. Eine Tagesstour auf den Krottenkopf — ein Kagenprung für geübte Gebirgler — ließ Beide schachmatt des Abends zurückkommen, und der junge Chemann hatte ganz recht, wenn er seinem Weibchen andern Tages erklärte, er sei mit ihr nicht auf die Reise gegangen, um sie zur Refordraglerin auszubilden. So begnügte sich die beiden Liebenden, in dem schönen Gebirgsland angesichts des Wettersteins der süßen Ruhe zu pflegen. Eine ganze Woche saßen sie so in Partenkirchen. Dann ging weiter auf die Wanderschaft. Hoch auf den Wendstein fuhren sie per Zahnradbahn, und weiter ins Tirolerland hinein. In Ruffstein ward Station gemacht, und wiewohl sie sich geschworen hatten, auf anstrengende Wanderungen zu verzichten, packte sie hier wieder das Kletterkieber — jene eigentümliche Krankheit, der sich kaum einer entziehen kann, der in die Berge kommt! Gerhard Mönkstedt wollte anfangs zwei Tage im Hotel zur Post bleiben und dann etappenweise mit der Bahn weiter gen Südtirol. Aber das nahe Kaisergebirg lag gar so verlockend vor ihren Augen. Die beiden glücklichen Menschen wanderten tief ins Kaisertal hinein, schliefen in Hinterbärnbad wie die Götter unter der Dur-Musik des brausenden Bärbaches und stiegen am andern Morgen hinauf aufs Strippenjoch, wo die gewaltige „Fleischban“ mit dem Totentisch oben auf schwindelnder Höh' steil, zum Greifen nah, vor ihnen dreitausend Meter hoch in die Lüfte ragte.

Frau Gertrud erklärte: „Hier geh' ich überhaupt nicht mehr fort!“

Das Dorf Longstedt liegt an die zehn Kilometer vom Herzen Hamburgs entfernt und wird durchschnitten von der Lübecker Landstraße. Der sogenannte Herrenhof ist von der Chaussee aus nicht sichtbar. Dieser ältere schloßartige Bau versteckt sich in einem schönen Park mit prachtvollem Baumbestand. Da dies Gebäude indes während der letzten Jahre wenig bewohnt war, zeigten sich an allen Ecken und Kanten Zeichen des Verfalls. Ein Haus darf so wenig ruhen wie eine komplizierte Maschine.

Mönkstedt hatte einer Architektur-Firma die gründliche Renovierung übertragen, dabei allerdings zur Bedingung gemacht, diese Arbeiten tunlichst zu beschleunigen, damit er

nach der Rückkehr von der Hochzeitsreise den Sommer über mit seiner Gemahlin ungestört residieren könne.

Der alte Sanders legte noch am Tage der Abreise Mühsalsteds seine Tätigkeit im Geschäft in andere Hände. Er pachte den Krimsbaum, den ein alter Junggeselle um sich hat, auf eine Karre, und schob sie mit Hilfe eines Hausdieners nach Longstedt hinaus.

Seine Menschenseele wohnt in dem Herrenhaus, dem nur der Wächter des Dorfes bei jeder Nachtrunde einen kurzen Besuch abstattete. Er war anscheinend jedesmal froh, wenn das Gitter hinter ihm wieder knarrend ins Schloß fiel.

Sanders wählte sich ein kleines Zimmer im obersten Stockwerk und machte sich hier nach seinem Geschmack heimisch — soweit man bei dem phlegmatischen Alten einen gewissen Geschmack überhaupt voraussetzen durfte. Er saß in den nächsten Tagen den Handwerkern schwer auf den Fersen, und als die Räume einigermaßen wohllich aussahen, schickte er die Arbeiter heim und wandte sich an eine Gefindevermieterin, bei der er mit prüfendem Aug eine Köchin und zwei Mädchen engagierte.

Sanders veranlaßte die Drei aus eigener Nachvollkommenheit, sofort ihren neuen Dienst anzutreten, denn erst einmal gab es im Hause noch viel zu reinigen und zu putzen: dann wollte er aber, daß die Herrschaften bei ihrer Rückkehr ein eingearbeitetes Personal vorfänden.

Tags darauf hielten die drei dienstbaren Geister ihren Einzug. Alle Drei waren Hamburger Kinder, lustige, gutmütige Menschen mit ehrlichen, offenen Blauaugen. Während die Köchin, eine angehende Dreißigerin, der Würde ihres Standes gemäß eine gewisse Gemessenheit an den Tag legte, sangen und trällerten die Hausmädchen vom frühen Morgen an bei der Arbeit, daß es in den weiten Räumen gar eigentümlich von diesem ungewohnten Zeichen frischer Lebenslust widerhallte.

Abends saßen die Vier gemütlich am Küchentisch, und Sanders mußte den Mädels von der Herrschaft erzählen. Namentlich auf den „gnädigen Herren“ waren sie über die Maßen neugierig. Der Alte konnte ihre Wisbegier stillen — hatte er doch seinen Junior-Chef schon auf den Knien gewiegt!

Es war kurz vor Mitternacht, als jeder seine Schlafkammer aufsuchte.

Sanders war eben eingeknickt, da ließ ihn ein eigentümlicher Ton vom Lager auffahren. Schon glaubte er an eine Sinnesäußerung und zog sich wieder die Decke über's Ohr, da vernahm er aufs Neue etwas. Es war ihm just, als habe er in der Mädchenkammer einen Aufschrei gehört. Er zündete ein Streichholz an und sah auf die Taschenuhr: Mitternacht war kaum vorüber. Die Kleine mochte aus dem Schlaf gesprochen haben. Vielleicht hatte auch er sich tatsächlich verhört! Er legte sich auf die Seite und fand schnell erquickenden Schlaf.

Am anderen Morgen wollte es ihm scheinen, als leide das Mädchen unter der Nachwirkung eines häßlichen Traumes — eine Gemütsstimmung, die wir bei empfindlichen Menschen zuweilen beobachten können. Aber es gab Arbeit in Hülle und Fülle, und Sanders war nicht mehr jung genug, um sich über die Stimmung eines Mädchens Gedanken zu machen.

Wieder saß man abends in der Küche, ohne daß man allerdings so fröhlich plauderte, wie den Tag vorher. Das Kleinstmädchen blieb etwas einsilbig, und ihr Mangel an Heiterkeit teilte sich sofort den andern Drei mit.

Sanders lag heute abend lange wach. Man hatte sich früher getrennt. Aber der Schlaf vor Mitternacht ist bekanntlich der gesündeste, und so ärgerte er sich, daß ihm heute diese Wohlthat nicht vergönnt sein sollte. Der helle Mondschein senkte sich in seine Kammer und ließ ihn an etwas denken, mit dem er sich eigentümlicherweise in Hamburg weit stärker beschäftigt hatte als hier in Longstedt: an das Gespenst. Und er mußte lächeln über seine Dummheit, daß er die närrischen Fantasien der Bauern hier draußen für bare Münze genommen! Hatte Mühsalstedt nicht vollauf recht gehabt, wenn er über diese blödsinnigen Ammenmärchen spöttelte? — Nun hauste er schon geraume Zeit in diesem verschrienen Spulhause, aber noch hatte er nicht die Spur von einem Geist gemerkt!

Sanders war gänzlich beruhigt. Aber schlafen konnte er nicht. Wie er so offenen Mugs dalag, fiel ihm die Melodie einer Oper ein, die er einst — es mochten dreißig Jahre her sein — im Stadttheater gehört hatte. Der alte Mühsalstedt

hatte ihm die Karte verehrt. Wie hieß das Lied? Er schloß die Augen und sumimte:

„Komm, o holde Dame

Sprich, wie ist dein Name...“

(Fortsetzung folgt.)

Der selbige Meier.

Eine Hinterhofgeschichte von Walther Mittasch.

Nachdruck verboten.

Als sie im Hinterhofe des Hauses Rotenturmstraße 7 eine Grube ausschachteten — da fanden sie ihn...

Herr Kunze, der Schachtmeister, stand breitbeinig zwischen den letzten vier Wänden. Schräges Sonnengeleucht flunkerte herab... Oben am Rande stand ein rosa blühendes Kirschbäumchen.

Und unten, in der kühlen Grube, lag das Gerippe. — Der Schädel schimmerte in einem erdigen Graugelb. Die Knochen waren schon etwas morsch.

Herr Kunze war stolz ob seiner „Entdeckung“ und hatte sich vorgenommen, sämtliche Hausbewohner gründlich zu „bearbeiten“.

Zunächst kamen die Kinder heran. Zwanzig neugierige Niesenaugen spähen über den Grubenrand. Flüsternde Neben: „Kief... wie irrefühlig...“ — „Ob det een echtes Gerippe is — oda een nachgemachtes?“ — „Mensch — bist Du dumm! Sowat sibt es doch ja'nich...“

Herr Kunze drohte mit der Schaufel. „Det mir keener in die Grube fällt! Ja helf' ihm nich wieder raus!“

„Gittgitt...“ Die Kinder huschen zurück. Sekundenlang durchschauert sie noch ein Gruseln. — Aber dann tanzen sie schnell einen Ringelrosenkranz um das Kirschbäumchen... und alles ist vergessen.

Nun rücken aber die alten Weiber an. Mundbäuchlg und leistungsfähig.

„Nu sagen Se bloß, — Kunze...?“ Herr Kunze, zwischen dem zehnten und elften Kümmler, macht eine Arbeitspause.

„Ja, meine Damen — det is eene gruselige Geschichte. Wer weech, wat da allens vorjefallen is. — Hat er sich kungebrungen — oder nich? Sehen Se det Voch hier in dem Koppe? Det hier, — an die rechte Schläfe? Det is eene Pistolenkugel — is det jefewesen. — Mag jo sind, det es een Zweikampf jefewesen is. — Oda vielleicht een Werd...?“

„Um Jotteswillen, Kunze! Machen Se keene Sachen!“ „Man muß sich ja vertrauen... Ja habe immer jedacht, man wohnt in eenem anständigen Hause, — und nu so'ne Geschichten!“

Herr Kunze zieht die Schultern bis über die Ohren. „Kann man wissen? — Ja laß mir nich nehmen, — det is een Kriminalfall. — Wer weech, wann se ihm hier eingescharrt haben, — bei Nacht und Nebel. — Aber et kommt allens an den Tag. — Hab' id immer gesagt...“

Er spuckt nachdrücklich aus. Die alten Weiber rücken ab und verlegen die Debatte in die Waschküche. Man ist allgemein der Ansicht, daß dieser Kunze ein rohes Gemüt habe. Aber was sei von einem alten Junggesellen zu erwarten —?

Dann kommt Fräulein Minchen Sanders an die Grube. Sie steht da — und rafft die Röcke über den zierlichen Füßchen. — Jung und voll goldigen Lebens. — Das Kirschbäumchen macht verliebte Augen.

„Ogottogottogott...“ flötet das Tippmamsellchen, „das is ja schrecklich. — Nun kann man keine Nacht mehr ruhig schlafen! — Ein Gerippe!“

Herr Kunze orientiert. „Ja, Fräulein, — det steht uns allen eenmal bevor. — Een Häuschen Knochen... un weiter nichsd.“

Fräulein Minchen schüttelt sich. „Neben Se doch nich so, Herr Kunze. Wie kann man bloß...“

„Ja, Fräulein, — Ihnen hängt der Himmel noch voller Geigen. — Wir sind noch mal jung jefewesen. — Aber Sie sind jung und hübsch. Det is der Unterschied...“

Das Kirschbäumchen streut silberne Blütenblätter in die Grube. Die Sonne legt ein messinggelbes Streiflicht auf das Gerippe.

„Ob er verheiratet war —?“ flüstert Fräulein Sanders. Herr Kunze lacht.

„Sicher. — Wat flooben Se wohl. Det is eene Liebesgeschichte gewesen. — Wat der Liebhaber seiner Frau gewesen is, — der hat ihn aus 'm Hinterhalte niedergeknallt. — Wie et eben so geht . . .“

Das zierliche Blondinchen entrüstet sich.

„Fut, Herr Kunze, — Sie sind 'n meschanter Mensch.“

„Da haben Se recht, Fräulein“, sagt der Schachtmeister und stößt die Schaufel in die weiche Erde.

Dann kommt Herr Asmus Rabenhorst. Er wohnt im Vorderhaus, erster Stock, — und ist ein Poet. Elfenbeinlaß, mager und mit langer Mähne.

Nachsinnig starrt er in die Grube.

„Was glauben Sie wohl, Herr Kunze? — Ich sage Ihnen: das ist ein ganz gewöhnlicher Mensch gewesen. Ich habe das so im Gefühl. — Wissen Sie, wie er geheißt hat?“

„Na —?“

„Ich sage Ihnen: Meier! — Meier. Und noch nicht einmal mit Ppsiflon. — Ein ganz gewöhnlicher Mensch.“

„Det kann allers sin.“

„Hm . . .“ Der Poet machte eine durchgeistigte Miene. „Hören Sie, — reichen Sie mir den Schädel herauf. Ja? — So . . . danke sehr . . .“

„Was wollen Sie denn damit?“

„Ich werde ihr auf meinen Schreibtisch setzen. — Vanitas vanitatum vanitas . . .“

Der Poet erbeutet mit schöner Pose den Schädel und trabt fort.

Herr Kunze tippt sich mit dem Zeigefinger bedeutungsvoll gegen die Stirn . . .

Dann erscheint Frau Sangbusch. Die ist von anderem Schrot und Korn. — Derb und energisch. — Gruseln kennt sie nicht; aber praktisch und schäbig ist sie.

„Na, Kunze — wat machen Sie denn für Ziden?! Gen Zerippe —? Det is ja eene interessante Sache. — Leben Sie mir doch mal den großen Knochen dort. — Den dort mit dem dicken, runden Ende. — So! Danke.“

Herr Kunze staunt.

„Wat wollen Sie denn damit, Frau Sangbusch?“

Die Sangebuschens lüchelt.

„Ich — wissen Se . . . ich habe da so'n scheenen Mörser, — aus Messing. Zu dem fehlt mir een Stampfer. — Nu sehen Se — der Knochen hier, der hat jerade so det richtige Format. — Er wird doch halten?“

„Det wird er schonst. — Praktisch muß man sein.“

„Hähä . . .“

Das Kirschbäumchen bekommt einen Schreck und schüttelt sich.

„Na, — nu woll'n wir ihm mal rauhshelfen, dem alten Herrn . . .“ sagt Kunze und spuckt in die Hände. „Lange genug hatt er ja uff die Bärenhaut jelegen . . .“

Unter dem Kirschbäumchen werden die Knochen zu einem Häufchen gesammelt.

Die Sonne wandert weiter . . . sinkt hinter die Häuser. Blaugraue Schatten fallen in die leere Grube. — Das Leben schlägt die Trommel . . . der Tod bläst die Pfeife. . . Die Menschen lauschen dem einen . . . und dem anderen. Je nachdem.

Der Mond hebt die milchweiße Laterne.

Unter dem träumenden Kirschbäumchen liegt vergessen und verachtet der selige Meier. . .

Noch nicht einmal mit Ppsiflon . . . ?

Die Zuckerstange.

Skizze von Magdalene Eisenberg.

Nachdruck verboten.

Der Kleinrentner Holzmann saß am offenen Fenster. Seit ihn seine gelähmten Beine an den mit ihm grau gewordenen Lehnstuhl fesselten, war das Aus-dem-Fenster-Sehen seine einzige Abwechslung und Anregung. Denn er lebte mit seiner Entfeln, die den halben Tag über als Angestellte in einem Geschäft tätig war, allein.

Er sah nun, wie täglich drüben beim Kolonialwarenhändler die Tür auf- und zuging. Meistens waren es ihm nicht persönlich bekannte Mädchen und Frauen, die da drüben ihre Einkäufe machten und ihn nur so vom reinen objektiven Beobachterstandpunkt aus interessieren. Oder Kin-

der. Selten nur sah er ein altes, bekanntes Gesicht, das zu ihm herübernickte. Kranke Menschen werden schnell einsam. Ach, es spielte sich nicht allzu viel Neues ab in der kleinen Gasse, und man mußte schon eine so genügsame Seele wie Holzmann sein, um daraus seine Unterhaltung zu schöpfen.

Aber heute kam es doch zu einem kleinen Erlebnis.

Er sah drei Knaben vor der Ladentür stehen und heimlich unterhandeln. Bis schließlich der kleinste von ihnen hineinging. Die beiden anderen blieben draußen und beobachteten ihn — offenbar gespannt — durch die Glasscheiben, bis es einer dem anderen laut verkündete: „Jetzt kauft er — jetzt kauft er!“

Es war, als ob sie das Glück einfach nicht fassen konnten. Und sie gaben ihrer Freude auf eine Weise Ausdruck, wie man nur in dem goldenen Lebenszeitalter der Jugend dazu imstande ist. Sie hüpfen auf einem Bein, das andere festhaltend, herum. Sie klatschten in die Hände und klopfen sich die Wangengegend. Und schließlich fragte der eine geradezu angstvoll: „Du — wenn er aber nur eine Zuckerstange kriegt fürs Geld?“

„Dann kriegst Du sie,“ sagte der andere mit tiefem Atemholen.

Holzmann war erschüttert. Ob joviell Selbstlosigkeit. Das muß belohnt werden, dachte er sofort, da muß ich ein bißchen Schicksal spielen. Ihm fielen die zwei Pfannuchen ein, die die Entfeln gestern mitgebracht hatte, und die dort im Glaschrank verwahrt lagen.

Ob er die beiden gleich heranrief und sie belohnte? Doch nein, der dritte mußte ja auch noch kommen. Und wie teilte man zwei Pfannuchen unter drei Kindermäuler?

Während Holzmann so sah und nachdachte, ging drüben die Ladentür auf und heraus trat der Kleine, eine Zuckerstange glücklich lachend in der Hand. Holzmann wollte nun rufen. Aber was war das? Er traute nicht Ohren noch Augen. Stand da nicht der Kleine mit fürchterlichem Gebrüll? Ohne Zuckerstange. Und Max war dem Moritz scharf auf den Fersen, um den versprochenen Raub an sich zu reißen. Und der rechtmäßige Käufer und Eigentümer der süßen Herrlichkeit konnte ihnen nicht einmal nachblicken durch die quellenden Tränen. Hilflos stand er vor Schreck und Schmerz da und weinte seinem Glück nach.

Da aber mußte der Kleinrentner, für men die Pfannuchen bestimmt waren, und wie sie zu teilen seien. Er rief lockend hinüber, und bald war der große Kindersehmerz gestillt, als zwei noch etwas klebrige Kinderhände sich den kugelnden Trost aus dem Schranke holten.

In weiter Ferne aber, vom Schicksal ereilt, wälzten sich Max und Moritz im Straßenschmutz, in dem die zertrampelten Reste einer Zuckerstange kaum noch zu erkennen waren.

Bunte Zeitung.

Krebs-Prophylaxe. Der italienische Professor Gaetano Fichera hat kürzlich der medizinischen Abteilung des Wölferbundes eine Denkschrift über eine neue, die vorbeugende Behandlung des Carcinoms betreffende Entdeckung unterbreitet. Alle Ärzte, die von den Einzelheiten Kenntnis haben, sind einmütig in dem Urteil, daß die Arbeiten des Professors Fichera hinsichtlich ihrer Bedeutung nur mit der Entdeckung des Insulins verglichen werden können. Die Neuerung des italienischen Mediziners besteht zunächst darin, daß er vor dem Ausbruch der Krankheit eine Disposition für den Krebs feststellt. Aber um den Ausbruch und die Entwicklung des Krebses zu unterdrücken, spritzt er in die Blutbahn des Patienten eine Flüssigkeit, die diesen gegen die Krankheit vollkommen immun macht. Nach Professor Fichera ist es gerade der Mangel an dieser Flüssigkeit, die normalerweise von einer im Kehlkopf befindlichen Drüse ausgeschieden wird, die die Entwicklung des Krebses herbeiführt. Dem italienischen Gelehrten ist es gelungen, diese Flüssigkeit auf synthetischem Wege herzustellen. Professor Fichera versichert außerdem, daß seine Behandlung, wenn sie nach erfolgter Operation des Krebses vorgenommen wird, jede Möglichkeit eines Rückfalls ausschließt. — Man muß erst nähere Einzelheiten abwarten, bevor man sich von dieser vielversprechenden Prophylaxe ein Bild machen kann.

Selbstschutz von Fichten gegen Nonnenkraut. Die Schutzrichtungen, die die Natur den Pflanzen mitgegeben hat, sind sehr verschiedenartig. Gegen höhere Tiere sind sie mit Dornen und Stacheln, mit Bitterstoffen und Giften ausgestattet; gegen Insekten schützen sie sich durch die Hervorbringung von Säuren und die Ausscheidung von ätherischen Ölen. Ein interessantes Beispiel für einen solchen Selbstschutz von Pflanzen hat Heinrich Brel an den Fichten beobachtet und teilt darüber Näheres in den „Naturwissenschaften“ mit. In den sächsischen Forsten herrscht eine schreckliche Nonnenkraut-

durch die die Fichtenbestände auf das ernsthafteste gefährdet sind. Nun leiden aber nicht alle Fichten in gleichem Maße unter dem Nonnenfraß, sondern inmitten zahl gefressener Bestände sieht man gelegentlich mehr oder weniger unbeschädigte Bäume, die man als „Zimmunfichten“ bezeichnet. Die mannigfachen Gründe, die man für diese Immunität gewisser Fichten vorgebracht hat, wie ihre Lage oder das Vorhandensein von Ameisenhaufen, erwiesen sich alle als nicht stichhaltig. Die Zimmunfichten müssen eine dauernde innere Eigenschaft besitzen, die sie gegen den Nonnenfraß schützt, und das kann nur ein chemischer Körper sein, durch den die Nadeln dieser Fichten als Futter für die Nonnen ungeeignet werden. Brel hat nun an einer besonders charakteristischen Stelle in der Sächsischen Schweiz in einem etwa 50 jährigen Bestande Material von Nadeln der Zimmunfichten und der angegriffenen Fichten gesammelt und genau untersucht. Bei der Analyse auf den Gehalt von Harzen und Gerbstoffen ergaben alle Proben ungefähr die gleichen Werte. Beim Terpentinegehalt stellte sich aber ein einschneidender Unterschied heraus: während bei den Nadeln der von den Nonnen befallenen Fichten sich kaum meßbare Mengen abdestillieren ließen, enthielten die Nadeln der Zimmunfichten 0,15–0,2 Gramm Terpentin. Nach diesen Untersuchungen ist es sicher, daß eine chemische Substanz die Nadeln gegen den Fraß schützt, und es ist außerordentlich wahrscheinlich, daß diese Immunität durch den erhöhten Terpentinegehalt hervorgerufen wird. Diese Feststellung kann sich bei der Bekämpfung der Nonne als von großer praktischer Bedeutung erweisen.

Hasnium, das neue Element. Die Entdeckung eines neuen Elements, des Hasnium, die im vergangenen Jahr in Kopenhagen gelungen ist, ist auch bei uns kurz berichtet worden. Ueber die interessantesten näheren Einzelheiten dieser Entdeckung, die einen Triumph der theoretischen Naturforschung darstellen, schreibt Dr. Werder Bloch in „Reclams Universallexikon“: Unsere Erkenntnisse sind soweit entwickelt, daß wir mit Bestimmtheit voraussagen können: es gibt nur 92 verschiedene Elemente auf der Erde; von diesen sind uns nur noch fünf unbekannt. Das sechste, das im vergangenen Jahre gefunden wurde, war das Hasnium. Die französischen Forscher Urbain und Dauvillier hatten behauptet, das sechste fehlende Element, das in der Klassifizierung der Elemente die Nummer 72 führt, entdeckt zu haben, und zwar wollten sie es an Spektrellinien erkennen, die sie im Licht und den Röntgenstrahlen eines Präparats gefunden hatten, das sie chemisch untersuchten. Es gelang ihnen aber nicht, das Element rein darzustellen, doch behaupteten sie, daß es zu der Gruppe der „Selteneren Erden“ gehören müsse. Dieses Ergebnis der Praktiker erweckte aber bei den Theoretikern Zweifel, denn unferne von dem Kopenhagener Physiker Niels Bohr ausgebildeten Vorstellung vom Aufbau legten die Vermutung nahe, das gesuchte Element sei keine seltene Erde, sondern ein mit dem Element Zirkon verwandter Stoff. Auf Grund dieser theoretischen Annahmen wurden daher Zirkonerde nach dem Element 72 durchsucht, und diese im Kopenhagener Physikalischen Institut vorgenommenen Untersuchungen ergaben nun in der Tat, daß das Element in den theoretisch angegebenen Mineralien festgestellt wurde. Es fand sich in verhältnismäßig so großer Menge, daß man darüber erstaunte es so lange nicht gefunden zu haben. Das Element, das nach dem lateinischen Namen der Stadt Kopenhagen Hasnia, Hasnium getauft wurde, ist also keine seltene Erde, und die französischen Gelehrten haben sich geirrt, als sie die von ihnen beschriebenen Linien im Spektrum auf das Element 72 zurückführten. Da das Hasnium in der Erdrinde in sehr erheblichen Mengen vorkommt, wird seine Entdeckung vielleicht wichtige wirtschaftliche Folgen haben. Vorkünftig sind die Entdecker noch damit beschäftigt, seine Eigenschaften näher zu erforschen.

Eine feste Steuerrechnung hat der oberste Provinz-Distrikts-Gerichtshof in Atlanta im Auftrage der amerikanischen Regierung der Katakola-Kompagnie, einer sehr bekannten Genußmittelfabrik, präsentiert. Die Gesellschaft hat für das Jahr 1912 zu wenig Gewinnsteuern bezahlt. Das Minus wird ihr jetzt abverlangt, und zwar mit einem ganz gehörigen Strafzuschlag. Insgesamt beträgt die Rechnung 6,8 Millionen Dollar, d. h. also über 28 Millionen Goldmark.

Haar, Hof und Garten.

Was verlangt unser Obst- und Gemüsegarten im Juni und Juli?

E. R., Eisenach.

Die Hauptarbeit der Aussaaten und Pflanzungen von Gemüse, Blumen, Knollen und Zwiebeln ist gemacht;

in den beiden Monaten handelt es sich nur noch darum, daß man von Salat, Radies, Bohnen, Erbsen usw. noch eine Nachsaat und Nachpflanzung macht, was auch besonders für Winter- (Blätter) Kohl, Rosenkohl, Winterendivien, Kohlrabi, Sellerie, Lauch usw. in Betracht kommt.

Haden ist dieses Jahr eine besonders wichtige Arbeit, die zumal bei den vielen mehr oder weniger heftigen Regengüssen immer wieder auszuführen ist.

Das Gießen und Düngen (flüssig) ist aber ebenso unentbehrlich, besonders bei nährstoffarmen Boden, man kann dazu verdünnte Jauche oder in Wasser aufgelösten Kunstdünger verwenden, der in jedem besseren Samengeschäft zu haben ist.

Das rechtzeitige Anhäufeln der Kartoffeln, des Kohls u. a. m. geschieht wenn möglich am besten immer erst nach einem Regen, dies gilt auch für das Jäten.

Gedüngt sollte stets nur bei bedecktem Himmel werden.

Erbsen und Stangenbohnen sind nach Bedarf zu stengeln, in voller Blüte stehende Gewürzkräuter sind abzuschneiden, zu bündeln und in der Sonne zu trocknen.

Gegen Ende des Monats Juni hört das Spargelstechen auf, die Spargelbeete sind nach beendigter Ernte von der angehäufelten Erde zu befreien, die in den, wenn erforderlich, vorher gedüngten Zwischenräumen ausbreitet wird.

Gemüsebeete, eben abgeerntet, sollten sobald als möglich wieder mit den oben aufgeführten Gemüsearten besät oder bepflanzt werden.

Erdbeerbeete sind nach der Ernte ständig abzuräumen; nur an den ertragreichsten Pflanzen läßt man die stärksten Ranken, soweit dies zur Gewinnung junger Setzlinge notwendig ist.

Wo die Eierhäuschen und Raupen des Kohlwesflüglers auftreten, müssen sie wöchentlich mehrmals abgelesen und zerstört werden oder in heißem Wasser getötet.

Bei Blumenkohl sind die Blätter nach innen über die Blüten zu kneten, damit diese weiß, fest und zart bleiben.

Auf den Gurken-, Kürbis- und Melonenbeeten werden die Ranken gleichmäßig verteilt, schwache Ranken entfernt, die starken, fruchttragenden eingestutzt.

Das Aufbinden der Tomaten, wenn man sie ein- oder mehrtriebzig zieht, darf auch nicht veräuht werden, ebenso wie im Ziergarten von Zeit zu Zeit die Schling- und Rankengewächse, auch auf dem Balkon usw. anzuhängen sind. Alles Verblühte auf Blumenrabatten usw. sollte abgeschnitten werden; es sieht unschön aus.

Jäten, Haden, Gießen bildet auch im Ziergarten die Hauptarbeit in den beiden Monaten; letzteres möglichst in den Abendstunden ausführen.

Keinliche Ordnung und Sauberkeit sollte im kleinen wie im größten Garten vorherrschen.

Zimmerpflanzen bringt man an ein halbschattiges Plätzchen im Garten und düngt sie auch ab und zu, wenn sie in flottem Wachstum sind; kränklige Pflanzen dagegen werden durch Düngen schlechter anstatt besser; also Vorsicht!

Im Obstgarten werden nach Bedarf alle frisch gepflanzten Bäume u. Sträucher bewässert, auch ältere Bäume sind sehr dankbar für Bewässerung, denn die Früchte werden dadurch erheblich größer, schöner und schwerer.

Reife Kirichen sind gegen Sperlinge und Stare mit den bekannten Mitteln zu schützen.

Wurzelausschläge an Rosen und die an den Stämmen und starken Ästen erscheinenden Wasserhohle sind zu entfernen; sie rauben den Gewächsen Saft und Nahrung.

Jetzt ist es auch höchste Zeit, gegen schädliche Insekten Käfer und deren Larven den Insektenfanggürtel um die Obstbäume anzulegen.

Wer Bäume bezw. junge Bepflanzungen zu formieren hat, tue es jetzt, indem er die brauchbaren und nötigen Triebe an Stäbe heftet, die in der gewünschten Form befestigt sind. Anfangs Juni sollte man, besonders beim Formobst, den überreichen Fruchtansatz ausdünnen, nur dann erzielt man schöne Tafel Früchte, schwer beladene Äste sind im Juli nach Bedarf zu stützen.

Vollsaftige Rosenwildlinge werden auf das treibende Auge durch Otulation veredelt; auf das schlafende veredelt man Pfämen, Kirichen, Kefel und Birnen.

die frühen Morgenstunden sind am besten dazu, weil dann die frühen Morgenstunden sind am besten dazu, weil dann das Obst am schmackhaftesten und saftreichsten ist.

Wurmstichiges und Fallobst ist jetzt schon wegen etwaiger darin sich befindlicher Schädlinge zu sammeln und nach Möglichkeit zu verwerten, sonst zu verbrennen.

Leittriele an Weinreben und Formobst sind anzuhängen.

Tierische und pilzliche Schädlinge des Obst- und Gemüsegartens sind nach wie vor eifrig zu bekämpfen; wer dies nicht tut, schmälert die Ernte und arbeitet mit Verlust, was man in Zeiten tiefster Not unseres Vaterlandes und unserer Wirtschaft nach Möglichkeit vermeiden sollte.

Welche Arbeiten im August im Garten nötig sind, darüber soll Ende Juli die Rede sein.

Ötrefen

Karlser der Süd Volkspart Reichsan

Er Nebenfrage un offen gen stizzierte. durchgefü hinfichtlich britannie Politt d bewußt a wie über Welt sei die Wago zu erhalt publikati sein, die fordern, terung d Situatio: Die Konf halb die die mor machung In w man den Verfassung himwies, von der wandte f irrige M lands u deutschen die eine waren.

Herric In P böfische Herric In d Die A worden. Die L einer G

Nach verleante schenlich minister: Keine M ster: G niter: T eladieu naldy, f für öffe Es si und zw predme rent Ch Unterri

Parie gen mit erklärun verleser von D Regiere Kabinete legung gegenü bemäße maßer. gemäße deutau ministe abend die Er kannte. reorga über d führen, pagant tige